

Musizieren mit hörgeschädigten Kindern

Seminararbeit zum
ÖBV Jugendreferentenseminar Ost
November 2006 bis September 2007
Seminarleitung: Mag. Gerhard Forman



verfasst von

Viktoria Berger

April 2007

Musikverein Ferschnitz

Inhaltsverzeichnis

1) Vorwort

2) Menschen mit Musik

Funktion des menschlichen Gehörsinnes

Musikalische Emotionen

Musik in der kindlichen Entwicklung

Kultur der Musik

3) Hörgeschädigte Kinder mit Musik

Menschen mit Hörschädigungen

Musikalisches Empfinden von hörgeschädigten Menschen

Musik als Kommunikationshilfe

Dialog zwischen der Hörgeschädigtenpädagogik und dem Orff-Schulwerk:

4) Zusammenfassung

5) Literaturliste

1) Vorwort

„Die Musik ist eine Sprache jenseits der Worte, sie ist universell. Sie ist die schönste Kunst, die es gibt, sie schafft es, den menschlichen Körper leibhaftig in Schwingungen zu versetzen... . Das geht im Inneren des Körpers vor sich. Es sind Noten, die anfangen zu tanzen. Wie Kaminfeuer, Das Feuer, das rhythmisch groß, klein, groß, schneller, langsamer wird. (...) Schwingungen, Emotionen, Farben in magischem Rhythmus.“

Dieses Zitat stammt von Emanuelle Laborit, einer Schauspielerin, die gehörlos geboren wurde und die erst mit sechs Jahren mittels der französischen Gebärdensprache zu kommunizieren lernte.

Gehörlose, die musizieren?

Das hört sich im ersten Moment vielleicht etwas absurd an, aber Musik fordert nichts, Musik gibt. Man muss nur einsehen, dass verschiedene Arten der Wahrnehmung möglich sind.

Sicherlich können Gehörlose oder hörbehinderte Menschen Musik nicht so wahrnehmen wie Hörende, jedoch heißt das nicht, dass sie Musik nicht genauso genießen können.

Meiner Meinung nach gibt es sicher Hörende, die Musik weniger genießen und weniger verstehen als Gehörlose. Gehörlose und hörbehinderte Menschen fühlen die Musik, sie konzentrieren sich auf Vibrationen, fühlen die Bedeutung und den Sinn der Musik. Die Musik durchströmt ihren ganzen Körper.

Manche Hörende nehmen Musik gar nicht wirklich wahr, sie ist nur eine weitere Lärmquelle in unserer lauten Welt, ja manche empfinden Musik auch als störend.

Beim Musizieren selber werden die Bedürfnisse von einem Hörenden und einem Gehörlosen schon ähnlicher. Jeder möchte seinem Hobby nachgehen und seine Begabungen einsetzen.

Jeder möchte die Erfahrung haben, sich für etwas zu interessieren, an etwas zu üben und Zeit aufzuwenden, um dann schlussendlich einen Erfolg zu erleben.

Musik ist etwas vom Menschen Erfundenes und sollte daher auch für alle Menschen zugänglich sein. Man darf daher nicht unterscheiden, wie jemand mit Musik umgeht oder wie jemand Musik empfindet. Ich denke jeder von uns hat andere Vorlieben, andere Wahrnehmung und andere Empfindungen beim musizieren. Egal ob hörend, gehörlos, oder hörbehindert, Musik ist ein Gut vom Menschen für den Menschen.

2) Menschliche Wahrnehmung von Musik

Hören ist nicht alleine das Umwandeln von Schallwellen in Nervensignale, Menschen eignen sich mit Hilfe des Gehörs ein Bild ihrer akustischen Umwelt an.

Funktion des menschlichen Gehörsinnes:

Akustische Reize werden zuerst unbewusst identifiziert und verarbeitet. Man trennt Töne von Nebengeräuschen oder unterscheidet Musikinstrumente von Gesang. Dieser Bereich der unbewussten Wahrnehmung erstreckt sich von den ersten Nervenkerneln über die Nervenbahnen bis hin zum primären Hörareal. Bei irgendeiner Störung dieses Bereiches kann Musik nicht mehr so wahrgenommen werden wie Hörende es kennen.

Nach diesem unbewussten Bereich des Hörens gelangen die akustischen Reize weiter zur **kognitiven Verarbeitung**.

Nach Erkenntnissen des Physiologen Karl Pribram kann man diese Verarbeitung in drei Teile gliedern, die parallel an den wahrgenommenen Informationen arbeiten.

- a) Comprehension: Töne und Intervalle werden zu Akkorden, Melodien oder Klanggebilden zusammengefasst. Man erkennt den Stil einer Musikrichtung oder einer Musikkultur.
- b) Familiarization and valuation: Dieser Bereich betrifft Gedächtnis und Emotionen. Anhand von Vergleichsprozessen wird eine Entscheidung darüber getroffen, ob die ankommende Information neu oder bereits bekannt ist. Man vergleicht gespeicherte visuelle Strukturen von Schriftzeichen oder Noten mit der akustischen Struktur eines Wortes oder einer Melodie. Ebenso können Emotionen wachgerufen werden, die mit diesen oder ähnlichen akustischen Erlebnissen in Verbindung gebracht werden. Im Bereich a) und b) werden musikalische Informationen mit biographischen Erinnerungen und mit Hörerfahrungen zu einer unauflösbaren Einheit zusammengeführt. Man schließt daher daraus, dass diese Bereiche für individuelle Musikpräferenz und für den Musikgeschmack jedes Einzelnen verantwortlich sind.

- c) Irrelevance and innovation: Dieser Bereich ist für die Vorbereitung von Handlungen verantwortlich. Jede wahrgenommenen Umweltinformation wird daraufhin untersucht, ob sie relevant ist oder zu einer Veränderung führen muss. Eine Handlung kann zum Beispiel das Richten der Aufmerksamkeit auf einen Ausschnitt der Musik oder auf einzelne Instrumente oder Stimmen sein.

Musikalische Emotionen:

Musikstücke können verschiedenste Emotionen im Menschen wecken.

Jedes Musikstück ist geprägt vom Ausdruckswillen des Komponisten, der die Struktur eines Stückes vorgibt und vom Ausdruckswillen des Interpreten der die physikalische Struktur des erklingenden Musikstückes beeinflusst. Diese Interpretationen werden oft noch unbewusst wahrgenommen. Das kulturelle Wissen über Musik und die momentane Befindlichkeit gehen in die Verarbeitung der Musik mit ein.

Eine Studie zeigt zum Beispiel, dass Musik vor einer Operation nur dann beruhigend wirkt, wenn sich der Patient die Musik selber aussucht.

Musik kann die Stimmung innerhalb von Sekundenbruchteilen verändern, sie kann Mitgefühl oder Freude erzeugen. Sie kann sich auch auf körperliche Funktionen auswirken, wie auf die Atmung, den Herzschlag, die Körperhaltung, die Körpertemperatur und sogar auf den Stoffwechsel. Für all diese Änderungen sind die Klangfarbe, der Rhythmus, die Harmonie und das Tempo der Musik ausschlaggebend. Musik hat aber nicht nur alleine auf eine Körperfunktion Auswirkung, denn alle diese Funktionen hängen zusammen.

Durch eine ruhige Musik wird zuerst die Atmung unbewusst tiefer und länger, der Herzschlag wird langsamer und der Blutdruck und die Körpertemperatur sinken. Zuletzt können sich auch die Muskeln entspannen und der Stoffwechsel reguliert sich. Da die Musik also ganzheitlich auf Körper und Seele wirkt, wird sie zunehmend im therapeutischen Bereich und zur Beschleunigung von Heilungsprozessen eingesetzt.

Musik in der kindlichen Entwicklung:

Musik kann die beste Förderung für Kinder sein. Sie hat Einfluss auf die Kommunikationsfähigkeit, Kooperationsfähigkeit, Flexibilität, Kreativität, Selbstständigkeit, Problemlösefähigkeit, Lernbereitschaft, Teamfähigkeit und auf das Durchsetzungsvermögen. Musik ist also wichtig für die individuelle Selbstverwirklichung. Sie fördert auch die Verbindung und Aktivität des Gehirns, denn beim Musizieren sind stets beide Hirnhälften aktiviert. Die Melodieverarbeitung erfolgt in der Regel mehr in der rechten Hirnhälfte, wobei die Rhythmusverarbeitung mehr in der linken Hirnhälfte geschieht. Es ist also die optimale Förderung wenn man seinem Kind eine musikalische Bildung und Weiterentwicklung ermöglicht.

Kultur der Musik:

Der Mensch ist von Natur aus ein Kulturwesen, es gibt keine Kultur ohne Musik. Musik hat als sprachlose, begrifflose Kunst jedem etwas zu sagen. Oder wie Victor Hugo sagte: „Musik drückt das aus, was nicht gesagt werden kann und worüber zu schweigen unmöglich ist.“ Der Umgang mit Musik öffnet den Menschen zum Mitmenschen.

3) Hörgeschädigte Kinder und Musik

Menschen mit Hörschädigungen:

Mit Gehörschädigungen ist sprachlicher Austausch, der einen großen Teil der zwischenmenschlichen Kommunikation ausmacht, äußerst problematisch. Beeinträchtigungen der akustischen Wahrnehmung bringen oft noch einige andere Ausfallserscheinungen bzw. Sekundärschäden mit sich, wie zum Beispiel Sprachstörungen, reduzierte Sprechfähigkeit, Lese- und Rechtschreibschwierigkeiten, kognitive Probleme, motorische Beeinträchtigungen oder psychosoziale Probleme. Durch Hör- und Sprachstörungen können oft Kommunikations- und Interaktionsschranken entstehen, die sowohl den Inhalt als auch den Beziehungsaspekt einer Mitteilung beeinflussen können. Ein schwerhöriger Mensch kann, meist mit Hilfe eines Hörgerätes, Sprache akustisch wahrnehmen. Dabei bekommen alle nonverbalen Kommunikationsformen (Mimik, Gestik, Haptik, Pantomime) in der lautsprachlichen Kommunikation zusätzliche Bedeutung.

Musikalisches Empfinden von hörgeschädigten Menschen:

Menschen mit Gehörschädigungen sind bis zu einem gewissen Grad in der Lage Musik zu hören. Bei dieser Musik handelt es sich meist um Fühlmusik. Sie spüren unterschiedliche Frequenzen und Vibrationen in den Höhlräumen des Körpers, vor allem in den Knochen aber auch durch ihre Handflächen und Fußsohlen. Diese taktilen und vibratorischen Wahrnehmungen sind bei allen Menschen vorhanden, aber bei Menschen, die schwerhörig oder gehörlos sind, von besonderer Bedeutung. Oft ist diese Form der Wahrnehmung gerade bei diesen Menschen besonders ausgeprägt. Zahlreiche Entwicklungen orientieren sich daher an diesem vibrotaktilen Sinn, wie zum Beispiel ein Hör-Fühl-Sessel der an der York University, England entwickelt wurde. Auch die Anwendung einer Vibroakustischen Klangtherapie mit Soundbeam, Soundprocessor, Soundbox oder Soundbed befindet sich in der Entwicklung.

Früher wurden Luftballons als „Freund der Taubstummen“ bezeichnet, weil sie Vibrationen von Musik und Sprache sehr gut übertragen. Kinder können das Musikhören genießen, indem sie auf dem Boden liegen, oder einen Luftballon oder ein Instrument berühren.

Hörgeschädigte Menschen sind also auch durchaus fähig sich zur Musik zu bewegen und zu tanzen. Jedoch weiß man noch sehr wenig, wie Menschen mit Hörbeeinträchtigung über die verschiedenen Sinne Musik wahrnehmen. Nehmen zum Beispiel Menschen, die gebärdensprachkompetent sind, Tanz anders wahr durch ihren hoch entwickelten visuellen Sinn? Haben Menschen mit einer Hörschädigung möglicherweise ein anderes Rhythmusgefühl als Hörende?

Bei Schwerhörigen ist Musik hauptsächlich Hörmusik. Sie haben zwar eine verminderte Hörfähigkeit, sind aber trotzdem in der Lage Klänge, Sprache und Geräusche über das Ohr wahrzunehmen. Bei den verschiedensten Formen von Schwerhörigkeit wird der Schall nicht immer geschwächt oder gleichmäßig leise wahrgenommen. Je nach Störung kann die akustische Wahrnehmung auch verstümmelt oder verzerrt werden. Oft werden auch bestimmte Frequenzbereiche besser wahrgenommen.

Musik als Kommunikationshilfe:

Jeder Mensch, auch der Mensch mit einer Hörschädigung, braucht den Dialog, um sich weiterzuentwickeln. Speziell für Kinder mit Hörschädigungen kann und muss der Dialog auch den präverbalen und non-verbalen Dialog einschließen. Hörgeschädigte Kinder erleben oft Schwierigkeiten in der Entwicklung von Dialogen. Dialogfähigkeit und Dialogkompetenz sind wichtig für die Entwicklung jedes Menschen. In diesem Zusammenhang nennt Sir Karl Popper drei Funktionen der menschlichen Sprache: Ausdrucksfunktion, Kommunikationsfunktion und, für ihn am wichtigsten, die Darstellungsfunktion. Kinder lernen die Sprache nicht indem sie nur hören, sie lernen die Sprache, indem sie sprechen. Gerade Musik ist zur Kommunikation zwischen hörenden und hörgeschädigten Kindern besonders geeignet. Denn neben der Gebärdensprache sind auch aktive Versuche mit Musik, Tanz und Materialien ein Weg um die „Sprache“ kennen zu lernen, mit ihr umzugehen und sie zu verwenden.

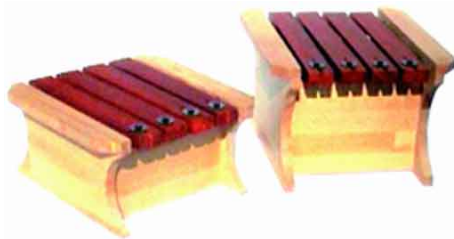
Rhythmische Musikerziehung, Bewegung und Sprache haben in der Förderung hörgeschädigter Kinder bereits vielerorts breite Anerkennung gefunden. Hörgeschädigte Kinder entdecken und entwickeln in der Gruppe vielfältige Möglichkeiten, spielerisch mit Musik, Bewegung, Sprache und Materialien umzugehen, um sich einen individuellen kreativen Ausdruck zu verleihen. Es können auch verschiedenste Instrumente eingesetzt werden, um verschiedene Klangqualitäten, Frequenzbereiche und Spielweisen zu erreichen. Manche Instrumente sollten auch in Bewegung spielbar sein. Vom kleinen Schlagwerk, Klangbausteinen, Glockenspielen und Xylophon über verschiedenste Fellinstrumente bis zur Lotosflöte, Agogo Bell, Cabasa und Kalimba ist eine große Auswahl an Instrumenten möglich. Viele Pädagogen verwenden für ihre Therapien auch Blas- und Streichinstrumente, tiefklingende Orff-Instrumente oder sogar das Klavier.



Agogo Bell



Cabasa



Klanghocker



Lotosflöte



Kalimba



Trommeln

In vielen Ländern ist der Einsatz von Musik und Bewegung bei Kindern mit Hörbeeinträchtigungen relativ neu. Weitere Probleme in der Unterstützung können auch entstehen, da hörgeschädigte Eltern die Bedeutung dieser Förderung nicht schätzen können, weil sie es vielleicht nicht am eigenen Leib erleben konnten.

Dialog zwischen der Hörgeschädigtenpädagogik und dem Orff-Schulwerk:

Vor über 45 Jahren begann der Dialog zwischen der Hörgeschädigtenpädagogik und dem Orff-Schulwerk. Wichtig im Orff-Schulwerk sind vor allem das Ansprechen mehrerer Sinne und aktives Tun statt passives Zuhören oder Zuschauen. Behauptungen über das Denken und die Fähigkeiten von Gehörlosen wurden bis vor kurzem fast immer von Hörenden gemacht, die weder Kontakt zur Kultur der Gehörlosen noch Gebärdensprachkompetenz hatten. In der Hörgeschädigtenpädagogik wird Hörbehinderung sehr oft als nur Funktionsverlust, als Defekt oder Defizit gesehen. Dagegen hat das Orff-Schulwerk ein humanistisches Menschenbild. Behinderung wird als Merkmal, individuell, persönlich und ohne Bewertung gesehen, etwas von Natur Gegebenes. Wenn wir nach diesem humanistischen Menschenbild handeln, kann unser Ziel nicht sein, Menschen mit schwerer Hörschädigung einfach zu Hörenden machen zu wollen.

René Müller, ein Schweizer Hörgeschädigtenpädagoge, betont, dass eine Hörbehinderung Teil der eigenen Persönlichkeit sei. Sie soll von jeder betroffenen Person begriffen und in das Selbstbild eingefügt und integriert werden, jedoch ist die Identitätsfindung bei Schwerhörigen oft schwierig, da sie sich oft an Hörenden orientieren.

Dr. Karl Hofmarksrichter trat 1955 erstmals auf der Bundestagung der deutschen Taubstummenlehrer in München mit zwanzig gehörlosen Kindern auf, die gemeinsam auf Orff-Instrumenten musizierten und so aufeinander sensibilisiert und eingespielt waren, dass sie kaum einen Dirigenten brauchten. Einige Hörgeschädigtenpädagogen erkannten, dass die verschiedenen Sinnesmodalitäten zusammenarbeiten, sich gegenseitig verstärken und unterstützen können. Obwohl jeder Sinn eigenständig ist, können sie zu einer integrierten Wahrnehmung führen.

Nach Wilhelm Keller ist Elementare Musik nicht nur ein Hörerlebnis, sondern etwas Umfassenderes, nämlich eine Integration von motorischen, visuellen und auditiven, Erlebnisformen, die auch nach Ausfall einer Komponente wirksam bleibt, wenn auch unter Verlagerung des Schwerpunktes im psychophysischen Aufnahme- und Aktionsbereich.

4) Zusammenfassung

Musik fördert die Kreativität, die Gemeinschaft in der Gruppe und vieles mehr. Sie soll daher für alle Menschen zugänglich sein. Man muss nur die Individualität der Menschen, die individuellen Bedürfnisse, Geschmäcker und die unterschiedlichen Wahrnehmungsformen sehen und akzeptieren.

5) Literaturliste

- „Symposion Musikalische Lebenshilfe“ –Die Bedeutung des Orff-Schulwerks für Musiktherapie, Sozial- und Integrationspädagogik
von Shirley Salmon und Karin Schumacher
- „Musik und Bewegung mit schwerhörigen Kindern in Kooperationsklassen“
von Shirley Salmon → <http://bidok.uibk.ac.at/library/salmon-musik.html>
- „Physische und psychische Auswirkung von Musik auf Kinder“ – Seminararbeit
von Barbara Bauer (Jugendreferentenseminar Ost 2004-2005)
- „Musiktherapie“ – Seminararbeit von Matthias Kritzinger und Katrin Lindner
(Jugendreferentenseminar 2005-2006)